

Sonntagsfreude

52/16

ZWEUNDREISSIGSTER SONNTAG IM JAHRESKREIS

Sonntag, 6. November 2016

Zur 1. Lesung Ein grausames Schauspiel wird uns geschildert: Eine Familie wird ausgelöscht. Warum? Für ein Stück Schweinefleisch lohnt es sich gewiss nicht, zu sterben. Prinzipientreue wird uns vor Augen geführt. Aber geht es um abstrakte Prinzipien? Gottes Gebot will befolgt werden, weil alles andere die Ordnung des Kosmos stören würde. Was habe ich damit zu tun? Der Mensch handelt nicht nur pragmatisch, er versteht und deutet seine Handlungen in einem ganz bestimmten Sinne. Unser Leben ist nicht flach. Es hat Tiefe. Das Verweigern von Schweinefleischgenuss weist auf etwas hin, das sich menschlichen – unmenschlichen – Machtstrukturen im Letzten entzieht. So berührt uns hier ein Zeugnis der symbolischen Tiefendimension menschlichen Tuns.

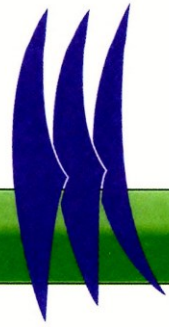
1. Lesung 2 Makk 7,1-2.7a.9-14

In jenen Tagen geschah es, dass man sieben Brüder mit ihrer Mutter festnahm. Der König Antiochius wollte sie zwingen, entgegen dem göttlichen Gebot Schweinefleisch zu essen, und ließ sie darum mit Geißeln und Riemen peitschen. Einer von ihnen ergriff für die anderen das Wort und sagte: Was willst du uns fragen und von uns wissen? Eher sterben wir, als dass wir die Gesetze unserer Väter übertreten. Als der erste der Brüder gestorben war, führten sie den zweiten zur Folterung. Als der zweite in den letzten Zügen lag, sagte er: Du Unmensch! Du nimmst uns dieses Leben; aber der König der Welt wird uns zu einem neuen, ewigen Leben auferwecken, weil wir für seine Gesetze gestorben sind. Nach ihm folterten sie den dritten. Als sie seine Zunge forderten, streckte er sie sofort heraus und hielt mutig die Hände hin. Dabei sagte er gefasst: Vom Himmel habe ich sie bekommen, und wegen seiner Gesetze achte ich nicht auf sie. Von ihm hoffe ich sie wiederzuerlangen. Sogar der König und seine Leute staunten über den Mut des jungen Mannes, dem die Schmerzen nichts bedeuteten. Als er tot war, quälten und misshandelten sie den vierten genauso. Dieser sagte, als er dem Ende nahe war: Gott hat uns die Hoffnung gegeben, dass er uns wieder auferweckt. Darauf warten wir gern, wenn wir von Menschenhand sterben. Für dich aber gibt es keine Auferstehung zum Leben.

Antwortpsalm Ps 17(16)

Dein Angesicht werde ich schauen,
wenn ich erwache.

Zur 2. Lesung Gott hat ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben. Es ist hier nicht so, dass der Mensch aus sich selbst Hoffnung schöpfen würde. Gott hat die Hoffnung gegeben und sie entwächst gleichsam dem Trost. Dieser Trost ist nicht billig, sondern steht eigentlich aller innerweltlichen Kenntnis entgegen, weil er sich aus dem Glaubenswissen um die Auferweckung Jesu speist und in die Hoffnung einmündet, dass er wiederkommen wird. Darauf wartet die Gemeinde, ohne einfach die Hände in den Schoß zu legen: Gebet, Werk und Wort bleiben nicht aus, sondern sind weiterhin Aufgabe. So tut der Mensch das Seinige und hofft, dass Gott ihm das Gelingen schenkt, ein Gelingen, dessen Güte sich erweisen wird, wenn er kommt.



Sonntagsfreude

2. Lesung 2 Thess 2,16-3,5

Brüder und Schwestern! Jesus Christus, unser Herr, unser Vater, der uns seine Liebe zugewandt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und sichere Hoffnung geschenkt hat, tröste euch und gebe euch Kraft zu jedem guten Werk und Wort. Im Übrigen, Brüder, betet für uns, damit das Wort des Herrn sich ausbreitet und verherrlicht wird, ebenso wie bei euch. Betet auch darum, dass wir vor den bösen und schlechten Menschen gerettet werden; denn nicht alle nehmen den Glauben an. Aber der Herr ist treu; er wird euch Kraft geben und euch vor dem Bösen bewahren. Wir vertrauen im Herrn auf euch, dass ihr jetzt und auch in Zukunft tut, was wir anordnen. Der Herr richte euer Herz darauf, dass ihr Gott liebt und unbeirrt auf Christus wartet.

Zum Evangelium *In patriarchalen Zusammenhängen ist es schlecht, wenn der Name eines Mannes aufgrund von Kinderlosigkeit nicht weitergegeben wird. Für den Himmel gelten offenbar keine patriarchalen Zusammenhänge, weil die Frau keinem der sieben Brüder gehören wird. Hat sie wirklich einem von diesem gehört? Nein. Und so beschränkt Jesus die Heirat auf die Söhne dieser Zeit. Die Christgläubigen stehen seit der Taufe unter einem neuen Zeithorizont. Hier ändert sich das Verhältnis von Mann und Frau: Sie heiraten nicht mehr in dem Sinne, dass sie ihm gehört, sondern sie erkennen einander an. Man kann heiraten, ohne zu heiraten.*

Evangelium Lk 20,27-38

In jener Zeit kamen einige von den Sadduzäern, die die Auferstehung leugnen, zu Jesus und fragten ihn: Meister, Mose hat uns vorgeschrieben: Wenn ein Mann, der einen Bruder hat, stirbt und eine Frau hinterlässt, ohne Kinder zu haben, dann soll sein Bruder die Frau heiraten und seinem Bruder Nachkommen verschaffen. Nun lebten einmal sieben Brüder. Der erste nahm sich eine Frau, starb aber kinderlos. Da nahm sie der zweite, danach der dritte, und ebenso die anderen bis zum siebten; sie alle hinterließen keine Kinder, als sie starben. Schließlich starb auch die Frau. Wessen Frau wird sie nun bei der Auferstehung sein? Alle sieben haben sie doch zur Frau gehabt. Da sagte Jesus zu ihnen: Nur in dieser Welt heiraten die Menschen. Die aber, die Gott für würdig hält, an jener Welt und an der Auferstehung von den Toten teilzuhaben, werden dann nicht mehr heiraten. Sie können auch nicht mehr sterben, weil sie den Engeln gleich und durch die Auferstehung zu Söhnen Gottes geworden sind. Dass aber die Toten auferstehen, hat schon Mose in der Geschichte vom Dornbusch angedeutet, in der er den Herrn den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs nennt. Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn sind alle lebendig.

Texte aus: Messbuch 2016, Butzon & Bercker

Sonntag, 6.11., 10:00 Uhr: Messe in Konzelebration
anschließend Pfarrcafé